

Der Nikolaus über Lob und Tadel, Autorität und sein Verhältnis zum Weihnachtsmann

„Ein erzieherischer Effekt, der nachhaltig ist“

In den kommenden Tagen ist er ein gefragter Mann: der Nikolaus. Auch wenn er ziemlich im Termindruck ist, die Zeit für ein Interview mit SZ-Redakteur Gunnar M. Flotow hat er sich dennoch genommen. Dabei betont der Nikolaus, dass er immer noch Autorität besitzt und verrät auch, was er vom Weihnachtsmann hält.

SZ: Lieber Nikolaus, wer bestellt Dich denn eigentlich?

Nikolaus: Bestellt werde ich hauptsächlich von Familien, Kindergartengruppen und Vereinen. Oft werde ich weitergereicht oder per Mundpropaganda weiterempfohlen. Inzwischen besuche ich auch Familien, bei denen ich schon war, als die Eltern noch Kinder waren – das ist mehr als 20 Jahre her.

SZ: Früher hast Du Nüsse und Mandarinen mitgebracht. Inzwischen sind die Ansprüche etwas gestiegen. Was bringst Du den Kindern als Geschenk?

Nikolaus: Keine Süßigkeiten auf jeden Fall, weil ich mich nicht mit den Eltern und den Zahnärzten anlegen will. Es gibt eine Vereinbarung, dass die Eltern die Geschenke besorgen und meinem Knecht Ruprecht an der Tür in den Sack geben. Somit ist sichergestellt, dass ich keinen Fehler mache oder den Kindern etwas Ungeliebtes bringe. Meistens gibt es ein Buch oder ein Spiel. Es ist aber auch schon vorgekommen, dass Weihnachten vorgefeiert wird und Ruprecht drei Säcke reinschleppen muss. Wenn ich Senioren besuche, ist es dringend erforderlich, dass ich die Präsente mit der Heimleitung abstimme. Es gibt Senioren, die sind Diabetiker, und denen darf ich keine zuckerhaltige Schokolade bringen.

SZ: Besitzt der Nikolaus noch Autorität bei den Kindern?

Nikolaus: Eine sehr starke sogar. Bei einer Familie hat die Mutter vergeblich versucht, den Kindern die Hausschuhe an die Füße zu bringen. Die sind immer in den Strümpfen herumgerannt, bis ich sie einmal bei einem Besuch getadelt habe. Seit diesem Tag

tragen die Kinder immer Hausschuhe. Es gibt schon einen erzieherischen Effekt, der nachhaltig ist. Ich habe auch schon massenhaft Schnulter oder Teeflächen eingesammelt. Vieles, was die Eltern sagen, fruchtet halt nicht – der Nikolaus hat schon eine andere Wirkung auf die Kinder.

SZ: Die Kinder greifen also nicht nur die Geschenke ab, sondern nehmen sich die Worte des Nikolaus schon zu Herzen.

Nikolaus: Man muss aufpassen mit Lob und Tadel. Ich achte darauf, dass es die Eltern, die mir die Anregungen aufschreiben, nicht übertreiben. Ich will niemanden brüskieren.

SZ: Du bist also eher sanft im Umgang mit den Kindern – oder liest Du ihnen auch mal ordentlich die Leviten?

Nikolaus: Das machen ich und der Knecht Ruprecht schon, aber wir werden nicht handgreiflich – obwohl wir auch schon öfters von Eltern gesagt bekommen haben, dass wir ihren Sprössling ruhig übers Knie legen dürfen. Man sieht es den Kindern übrigens gleich an, wenn es ihnen zu viel wird. Es kam auch schon vor, dass ein Kind, bevor es überhaupt getadelt wurde, in Tränen ausgebrochen ist, weil es wusste, dass es etwas ausgefressen hatte. Meistens helfen ein paar Gummibärchen und dann geht's wieder.

SZ: Sagen die Kinder heutzutage noch Gedichte auf oder singen sie ein Lied, wenn Du sie besuchst?

Nikolaus: Ich teile den Eltern schon mit, dass ich mir wünsche, dass die Kinder mir ein Gedicht oder ein Lied vortragen oder auch ein kleines Stück aufführen. Man hört oder sieht auch immer etwas neues. Letztes Jahr war ich zum Beispiel bei einer tunesischen Familie, wo ich ein wunderschönes Gedicht gehört habe, das ich noch nicht kannte. Ich habe es auch schon erlebt, dass in manchen Familien ein richtiges Orchester aufgeboten wird, so dass ich manchmal ein richtig an-

spruchsvolles Privatkonzert zu hören bekomme – nicht nur erste Flötenversuche.

SZ: Du bist ja in den nächsten Tagen ganz schön im Termindruck. Wie lange kannst Du denn im Schnitt bei einem Besuch bleiben?

Nikolaus: Im Schnitt etwa eine halbe Stunde, länger sollte es auch nicht werden. Es kommt auch immer darauf an, wie sich das Einzelspiel entwickelt – neben den Kindern binde ich ja auch Eltern und Kinder in die Dialoge ein. Was ich tunlichst vermeiden will, ist, dass die Kinder den Eindruck haben, dass ich es eilig habe.

SZ: Was verlangst Du eigentlich für einen Besuch?

Nikolaus: Ich mache es aus Spaß an der Freude. Schließlich hält der Nikolaus die Hand auf, um zu geben, nicht um zu nehmen. Ich habe

keine Kostensätze, nehme aber Spenden dankend an. Wenn ich nichts bekomme, komme ich nächstes Jahr trotzdem wieder. In den vergangenen Jahren habe ich im Schnitt rund 3000 Euro an Spenden gesammelt, die ich einem guten Zweck zukommen lasse.

SZ: Meine Abschlussfrage an Dich, lieber Nikolaus: Was hältst Du eigentlich vom Weihnachtsmann?

Nikolaus: Ich weiß nicht, wie der Weihnachtsmann entstanden ist, aber ich glaube, er ist eine Erfindung der osteuropäischen Länder. Ich habe jedenfalls kein Problem mit ihm. Richtig schlimm wird's nur, wenn's bei meinem Besuch heißt: „Jetzt kommt der rote und braune Weihnachtsmann“ – das habe ich auch schon erlebt. Das kann halt in Familien passieren, die sich überhaupt nicht mit dem Thema auseinandersetzen. Da hätte auch der Seehas' kommen können.

Advent, Advent, ein Lichtlein brennt! In knapp drei Wochen ist Heiligabend, und die Schwäbische Zeitung möchten Ihnen, liebe Leser, die Vorweihnachtszeit, die leider allzu oft allzu hektisch wird, ein wenig versüßen. Lesen Sie zum Beispiel heute, was der Nikolaus über den Weihnachtsmann denkt und was der Knecht Ruprecht alles falsch machen kann. Mehr Geschichten gibt es übrigens jeweils vor den Adventssonntagen.

Nikolausgilde

Detailverliebt und einfühlsam

Mehr als 150 Besuche in Kindergärten, Altersheimen oder auch zu Hause bei Familien stehen für die Männer der Nikolausgilde in den nächsten Tagen auf dem Programm. Einfühlsam, respektvoll und auch mit ein bisschen Witz soll es dabei stets zugehen – ganz im Sinne des historischen Nikolaus-Vorbilds, des Bischofs von Myra.

Der Nikolaus hat's in den vergangenen 1600 Jahren nicht einfach gehabt: „Frömmste Inbrunst, kitschigste Verniedlichung, gnadenlose Vermarktung, pädagogische Instrumentalisierung, folkloristische Einvernahme und werbemäßige Trivialisierung hat der große alte Mann erstaunlich gut überstanden“, schreibt die Nikolausgilde auf ihrer Homepage, um eines festzustellen: „Trotz allem gibt es ihn noch.“

Es geht um die Magie

Dass es ihn noch gibt, liegt an Männern wie Berthold Erich Schwarz oder Wolfgang Ammann. Männern, die als Nikoläuse die Botschaft des Bischofs von Myra erhalten und weitertragen wollen – und zwar stillschweigend. „Viele Nikoläuse treten mit einer Oberflächlichkeit auf, die unglaublich ist“, sagt Wolfgang Ammann. Bei der Nikolausgilde laufe es anders. „Wir legen großen Wert auf die Details“, betont Ammann. Alles, was darauf hindeuten könnte, dass ein „normaler Mensch“ im Kostüm stecken könnte, wird verdeckt, denn: „Kinder merken das sofort.“ Die Magie wäre dahin. Plastikstock, Papp-Mitra oder billiger Kleiderstoff sind absolut undenkbar bei der Nikolausgilde – genauso übrigens wie Alkohol im Dienst. „Oft werden wir aufgefordert, doch ein Schnäpsle zu trinken. Aber das machen wir nicht“, stellt Wolfgang Ammann klar. „Wir müssen Vorbild sein.“

Bei der Gestaltung ihrer Auftritte orientieren sich die sieben Paare der Nikolausgilde – ein Knecht Ruprecht ist natürlich auch immer mit dabei – streng an dem Buch „Sankt Nikolaus kommt zu Besuch“ des Schweizer Autors Aloys von Euw. „Dennoch behält natürlich jeder von uns seinen eigenen Stil“, verrät Berthold Erich Schwarz. „Wir tauschen uns aber untereinander aus und besprechen auch, was verbessert werden könnte.“

Die Antworten für den Nikolaus gaben Berthold Erich Schwarz und Wolfgang Ammann von der Nikolausgilde Friedrichshafen.

! @ Mehr Informationen zum Thema finden Sie im Internet unter www.nikolausgilde.de.